



WÜRZBURG

Zwischen Poker und Schach: So zocken Profis Scrabble



Alice Natter

11. Januar 2019
17:45 UhrAktualisiert am:
12. Januar 2019
10:12 Uhr

Jutta Wittmann, Christine Simmy, Cornelia Frank und Beate Lutz beim Scrabble-Treff im "Standard" in Würzburg. Foto: Daniel Peter

Verflixt. Fast nur „E“s auf dem Bänkchen. Was fängt man nur an mit lauter „E“s? Der Anfänger ist ratlos. Beate Lutz lächelt und hilft: „Teeei! Ganz berühmtes Wort, wenn man zu viele ‚E‘ hat.“ Ein „T“ und ein „I“ sind zum Glück dabei, also schnell hingelegt auf das Spielbrett, hinein in die 15 mal 15 Quadratfelder. Bloß bringt das Teeei gerade nicht viel: sechs Punkte nur. Nichts im Vergleich zum „Myxödem“, jener krankhaften Hautschwellung, mit der man beim deutschsprachigen Scrabble auf Anhieb die höchste PunktezahI erreichen kann: 138! Mittwochabend im „Standard“.

Während an den Tischen in der Würzburger Kneipe das ein oder andere Feierabendbier getrunken und viel geschwätzt wird, herrscht hinten in der Ecke volle Konzentration. Nur die Buchstabensteine klackern. Und ab und an wird anerkennend geraunt. Seit zwei Stunden schon geht es beim Treff der Scrabble-Freunde um möglichst wertige Worte aus insgesamt 100 Buchstabensteinen. Eben hat sich Cornelia Frank mit „Beicht“ 39 Punkte gelegt – weil das Wort ein dunkelrotes Feld kreuzt und sie deshalb dreifachen Wortwert bekommt.

„Es geht leider nicht um schöne Wörter. Das muss man den Anfängern austreiben, sonst kommt man nicht weit.“

Jutta Wittmann, Vorstandsmitglied bei Scrabble e.V., über das Ziel des Spiels

Beicht? Jutta Wittmann schmunzelt. „Es geht leider nicht um schöne Wörter. Das muss man den Anfängern austreiben, sonst kommt man nicht weit.“ He, Hey und Ey. Nicht schön. Aber dafür gibt? schon mal 26 Punkte. An der richtigen Stelle auf dem Spielfeld kommen durch das simple „Nö“ und „Ö!“ schon mal 51 Punkte zusammen. Und „Sequoia“ ist vielleicht auch nicht das allerschönste Wort. Aber der kalifornische Mammutbaum ist halt das kürzeste Wort im Duden, in dem alle Vokale enthalten sind. Und es sind sieben Buchstaben, die – strategisch schlau auf dem Brett abgelegt – mit einem einzigen Zug 128 Punkte einbringen können.

Anzeige

Woche für Woche Denksport: Angefixt durch das Buchstabenrätsel in der "Zeit"

Mit häufigen Buchstaben wie „N“, „E“ oder „S“ schreibt man sein Punktekonto kaum in die Höhe. Die Kunst ist es, geschickt das problematische, aber wertvolle „Ü“ oder gar das „Y“ zu legen. Am besten über ein blaues oder rotes Feld auf dem Brett, wofür es doppelten oder dreifachen Buchstaben- oder gar Wortwert gibt. Ey also! Der Gast staunt. Ein Profi wie Jutta Wittmann nickt da nur. Die Diplompsychologin im Ruhestand ist Turnierspielerin und seit einem halben Jahr [im Vorstand von Scrabble Deutschland e.V.](#) Infiziert mit dem Scrabble-Virus wurde sie durch das Buchstabenrätsel in der „Zeit“. Seit es das gibt, scrabbelte Jutta Wittmann Woche für Woche mit. Und irgendwann vor zwölf Jahren nahm sie bei ihrem ersten „Zeit“-Turnier teil. Da merkte sie: „Da sind lauter so Verrückte wie ich!“

Verrückte, die Kurzwörter auswendig lernen, die nach den offiziellen Regeln erlaubt sind. Begeisterte, die unvollständige Verben beugen, um möglichst hohe Wortwerte zu erzielen. Die wissen, dass eine Kurzform wie „Kripo“ gilt, eine Abkürzung wie „BH“ aber nicht. Die sich freuen, wenn sie mit einem unschönen Wort extrem viele Punkte machen und am Spielbrett lieber nur zu zweit als zu dritt sitzen, weil: „Zu dritt ist keine Taktik möglich.“



Gerade 70 geworden: Am 16.12.1948 wurde das Spiel beim Patentamt angemeldet. Foto: Daniel Peter

Der Reiz dieses Denksports? „Scrabble ist eine Mischung aus Schach und Poker“, sagt Jutta Wittmann, während der Anfänger beim Kneipentreff gerade ratlos vor seinen sieben Buchstaben auf dem Ablagebänkchen sitzt. Was macht man nur mit einem „D“, einem „L“, zwei „C“, einem O“ und einem „Q“ ohne „U“? Am Spielfeld nebenan legt Christine Simny gerade cool ein „Ixen“ für 22 Punkte und leistet dann bei einem Blick aufs Anfänger-

Bänkchen Nachbarschaftshilfe: „Wie wäre es mit ‚Dol‘, der Einheit für den Schmerz?“ Was der Anfänger immerhin schnell kapiert hat: Kein Wort darf diagonal gesetzt und es muss immer an ein bereits liegendes Wort angelegt werden. Eigen-, Städte- und Ländernamen sowie Markenbezeichnungen sind tabu. Wer mit dem Scrabbeln ernst macht, wundert sich über nichts mehr. „Weft“? „Gibt“?, sagt Beate Lutz. „Hab‘ ich schon auf dem Brett gesehen. Keine Ahnung, was das ist.“ Kurz nachgeschlagen, aha: Schussgarn aus harter englischer Cheviotwolle. Hauptsache Punkte.

Bald nach ihrem ersten Turnier auf Usedom holte Jutta Wittmann 2010 [die erste offizielle Deutsche Scrabble-Meisterschaft](#) mit 77 Teilnehmern nach Bad Kissingen. Und [im Jahr darauf](#) übernahm die unterfränkische Kurstadt gleich [noch einmal die Gastgeberrolle](#) für das Denksport-Turnier. Da holte die spätere Siegerin die meisten Punkte für Begriffe wie „Rossend“ und „Entringe“ sowie „Gerodete“, „Felskamm“ oder „Beinern“. Wobei „Felskamm“ eigentlich ungültig gewesen und damit vom Gegner anfechtbar gewesen wäre. Weil's nicht im Duden steht und nicht auf der höchstoffiziellen Liste aller gültigen Scrabble-Wörter.

Jutta Wittmann hat inzwischen rund 700 Turnierspiele hinter sich. Mit einem „Teeei“ braucht man ihr nicht zu kommen. „Ist nicht teuer genug.“ Sie spielt jeden Tag, vor allem online, zum Beispiel mit Christine Simny. Die hat am Kneipentisch gerade alle ihre sieben Buchstaben auf einmal aufs Brett gelegt – Bingo! 50 Punkte extra! Beate Lutz legt „Grütze“. „Schön, aber nur 16 Punkte.“

Cornelia Frank legt „Varia“ für 32 Punkte. Und entschuldigt sich ein paar Spielzüge später bei der Gegnerin: „Ich bin schuld, die Varia machen da oben alles zu.“ „Es ist nicht nur das Können, sondern auch der Zufall“, sagt Diplompädagogin Beate Lutz auf die Frage, was sie am Spiel mit den 100 Buchstaben reizt. Dafür lernt sie drei- und zweisilbige Worte auswendig. Und beim Spaziergehen geht ihr schon mal durch den Kopf, wie viele Punkte das schöne Wort „Amphore“ wohl bringt. Im Dezember erst hatte „Scrabble“ 70. Geburtstag. Und Hersteller Mattel verhalf dem Brettspiel zu etwas medialer Aufmerksamkeit. Indem er nämlich verkündete, in Deutschland werde der Klassiker künftig „Buchstaben-Yolo“ heißen. Ein PR-Gag, aber im Internet gab's dafür einen schönen Shitstorm.

Natürlich wird im „Standard“ bei Tee, Apfelschorle und Kässpätzle beim Monatstreffen nicht „Buchstaben-Yolo“ gespielt. Sondern Scrabble, natürlich, nach wie vor und weiterhin. Am 16. Dezember 1948 war das beliebteste Wortspiel der Welt in den USA unter eben diesem Markennamen beim Patentamt registriert. Der Erfinder war kein Schriftsteller, Sprachlehrer oder Journalist, sondern ein arbeitsloser Architekt mit Vorliebe für Wortspiele.



Immer zu zweit am Brett, sonst macht es Profis keinen Spaß: Scrabble-Treff im Würzburger "Standard". Foto: Daniel Peter

Was Erfinder Alfred Mosher Butts wollte: Ein Spiel, das halb aus Glück, halb aus viel Können besteht

Auf der Suche nach einem Spiel, das zur Hälfte Glück, zur Hälfte viel Können erfordert, hatte der US-Amerikaner Alfred Mosher Butts 1931 schon, zu Zeiten der großen Wirtschaftskrise, die Urform entwickelt. „Lexiko“ nannte er erst sein Spiel, das zunächst noch kein Brett mit diagonal verlaufenden Bonusfeldern hatte wie heute. Aber schon Holzplättchen mit jeweils einem Buchstaben des Alphabets. Aus zufällig gezogenen Schriftzeichen sollten möglichst lange Wörter gelegt werden. Je seltener der Buchstabe, desto höher sein Punktwert. Die Häufigkeit der einzelnen Buchstaben hatte Butts anhand von Titelseiten der New York Times ermittelt. 1933 hatte Butts sein „Lexiko“ großen Herstellern wie Milton Bradley und Parker Brothers angeboten – ohne Erfolg. Er ließ sich nicht entmutigen, bastelte weiter selbst Exemplare und verkaufte und verschenkte sie an Bekannte.

